



Doug Coltart [34] ist ein mutiger und renommierter Anwalt mit einer Leidenschaft für die Gerechtigkeit und für seine MandantInnen, die oftmals Opfer von Menschenrechtsverletzungen sind. 2017 schloss sich

Interview

MENSCHENRECHTSANWALT DOUG COLTART ÜBER PRESSEFREIHEIT, ENTFÜHRUNGEN UND DIE UNABHÄNGIGKEIT DER JUSTIZ

fepa: Doug Coltart, wie sehen Sie als anerkannter Menschenrechtsanwalt die aktuelle Lage bezüglich der Pressefreiheit und dem demokratischen Engagement in Simbabwe?

Doug Coltart: Die Pressefreiheit ist massiv bedroht. Insgesamt haben wir in den letzten ungefähr 12 Monaten eine massive Schliessung des demokratischen Raums erlebt. Schon unmittelbar nach den Wahlen im August 2018 hat das Militär Menschen auf den Strassen erschossen. Keiner der Soldaten wurde jemals strafrechtlich verfolgt. Es gab seither zahlreiche Vorfälle staatlicher Gewalt ohne jegliche Rechenschaftspflicht. Und jetzt können Menschen nicht einmal eine Pressekonferenz abhalten oder mit der Flagge Simbawwes oder einem Schild «Nein zu Entführungen» die Strassen entlanggehen, ohne entführt und gefoltert oder verhaftet und angeklagt zu werden. Die Menschenrechtssituation derzeit ist schrecklich.

Der Fall des Journalisten Hopewell Chin'ono hat international Aufsehen erregt. Sie gehören

zum Team, das ihn aus einer repressiven Untersuchungshaft freigekämpft hat. Wie ist das gelungen?

Es gab unzählige Bemühungen an vielen Fronten, die letztlich zur Befreiung von Hopewell führten. Dazu gehörte natürlich die Vertretung im Gerichtssaal. Erst der vierte Kautionsantrag wurde anerkannt und resultierte in der Freilassung von Hopewell. Daneben protestierten im ganzen Land Menschen aus Solidarität mit Hopewell und anderen politischen Gefangenen. Viele trugen den rotweissen Gefängnis-Pullover.

Dann kam der Hashtag #ZimbabweanLivesMatter auf und wurde überall auf der Welt beachtet. Andere Journalisten setzten ihre Arbeit fort und schrieben über den Fall Hopewell. Auch gab es zweifellos Backchannel-Gespräche verschiedener DiplomatInnen mit der simbabwischen Regierung. All das machte Druck auf das System und führte schliesslich zu seiner Freiheit.

Die Freilassung aus der Untersuchungshaft ist aber kein Freispruch für den Journalisten?

Hopewell wird Anstiftung zur öffentlichen Gewalt vorgeworfen. Im Wesentlichen wird er beschuldigt, die Menschen zu einer Demonstration am 31. Juli angestiftet zu haben, die zu Gewalt hätte führen sollen. In Wirklichkeit wird er verfolgt, weil er über Korruption berichtet und insbesondere die Verbindung zwischen dem Drax-Skandal und der Familie des Präsidenten und dem Präsidenten selbst herstellte. Die Regierung befürchtet sicherlich, dass Chin'onos journalistische Arbeit den Durchschnittsbürgern hilft zu verstehen, wie sich die Korruption direkt auf ihr tägliches Leben auswirkt.

Jetzt warten wir auf den Verhandlungstermin. Wir als sein Anwaltsteam sind von seiner Unschuld überzeugt, und deshalb ist es in seinem Interesse, dass diese Angelegenheit vor Gericht kommt und er freigesprochen wird.

Im Untersuchungsgefängnis zu landen ist aktuell eine grosse Gefahr für Leib und Leben?

Ja, die Bedingungen in den Gefängnissen sind absolut schrecklich. Im Hochsicherheitsgefängnis Chikurubi war Hopewell zusammen mit 42 anderen Personen in einer Zelle, die für sechzehn Personen ausgelegt ist. Es gibt keine Masken in den Gefängnissen. Es gibt kein fliessendes Wasser. Es gibt keine Seife. Covid-19 ist ein sehr reales Risiko in den hiesigen Gefängnissen.

Andere AktivistInnen, die sich für Demokratie und Menschenrechte einsetzen, sind aber noch immer in Untersuchungshaft?

Es gibt mehrere andere AktivistInnen, die noch im Gefängnis sind. Am bemerkenswertesten sind Takudzwa Ngadziore und Joana Mamombe, die beide vor kurzem inhaftiert wurden. Takudzwa wurde die Freilassung auf Kautions auf absurde Weise verweigert. Der Staat sagt, Takudzwa stelle eine Bedrohung für den Frieden dar, obwohl er in Wirklichkeit von unbekanntem Männern angegriffen und gefangengesetzt wurde, während er eine friedliche Presseerklärung abgab.

Es beunruhigt mich als Menschenrechtsanwalt, dass die Unabhängigkeit der Justiz zusammengebrochen ist. Gerichtsverfahren und das Gericht selbst werden dazu benutzt, den Menschen ihre Rechte vorzuenthalten. Der Fall Joana Mamombe ist dafür eines der besorgniserregendsten Beispiele aus jüngster Zeit.

Ja, den Fall von Joana Mamombe und ihren MitstreiterInnen haben auch wir von fepa als Teil der politischen Verfolgung von Frauen verurteilt. Es ist schockierend, dass eine Abgeordnete des nationalen Parlaments für ihren Aktivismus mit Entführung und Folter abgestraft wird.

Ja, und auch der Gerichtsfall von Joana Mamombe ist völlig absurd. Sie wurde entführt, gefoltert und sexuell missbraucht und wird nun beschuldigt, ihre Entführung vorgetäuscht zu haben. Wegen des enormen psychischen Traumas wurde sie ins Krankenhaus eingeliefert. Der Staat wollte sie von Gerichtsärzten untersuchen lassen, tat dies aber nicht im Spital, sondern brachte sie für die Untersuchungen ins Gefängnis. Dies scheint ein Versuch zu sein, sie in den Wahnsinn zu treiben.

Die Menschenrechtssituation derzeit ist schrecklich

Entführung und Folter sind also Teil eines repressiven Systems zu sein?

Ja, Entführung und Folter beschäftigen uns als Menschenrechtsanwälte derzeit am meisten. Wir erleben eine massive Zunahme von Entführungen durch unbekannte Männer. Insbesondere eine Gruppe namens «Ferret» hat Verbindungen zum Staat, aber keinerlei Rechenschaftspflicht. Sie bringen keine Haftbefehle mit. Da es keinen formellen Prozess gibt wird konsequent Folter angewandt. Und wenn diese entführten Personen gefunden werden, werden sie der Polizei übergeben. Aber auch der Polizeigewahrsam ist ein grosses Problem.

Rund um diese Fragen entstand der Hashtag #ZimbabweanLivesMatter? Kann die internationale Gemeinschaft zur Verbesserung beitragen?

Ich denke, dieser Hashtag hat die Probleme Simbawwes wieder auf die globale Agenda gesetzt. Insbesondere die Fragen der staatlichen

Tanzen statt Jammern

Zugegeben, die Themen in diesem fepa-Mitteilungsblatt sind nicht gerade ein Aufsteller. Auch da hilft die Anwaltskanzlei, für die Coltart arbeitet. Sie hat ein Video zur »Jerusalema Dance Challenge« beigetragen. Es lohnt ein Blick zu werfen auf die AnwaltInnen, die zum Song der südafrikanischen Künstler DJ Master KG und Nomcebo Zikode tanzen: www.youtube.com/watch?v=dDc4wANp80o [oder einfach googleIn: »Mtetwa Jerusalema«]

Coltart einer der führenden Anwaltskanzleien Simbabwes (Mtetwa & Nyambirai) an. Coltart studierte an der Universität Kapstadt. Auch wenn er längere Zeit im Ausland lebte, zieht es ihn immer wieder zurück in seine Heimat.

Gewalt und der Existenzgrundlagen der einfachen SimbabwerInnen. Aber die Gefahr besteht darin, dass es ein flüchtiger Moment der Aufmerksamkeit war. Die Aufmerksamkeit muss nachhaltiger sein. Wir in Simbabwe müssen mehr tun, um unsere Probleme bekannt zu machen. Die internationale Gemeinschaft kann diese Themen weiterhin zur Sprache bringen und Druck auf die Regierung Simbabwes ausüben.

Ich habe Hoffnung für die Zukunft Simbabwes. Ich denke, wir haben einen langen Kampf vor uns und es wird kein leichter Weg sein. Aber ich glaube, dass am Ende das Gute über das Böse triumphieren wird und wir noch zu unseren Lebzeiten ein besseres Simbabwe sehen werden.

Graffiti in der Stadt Chitungwiza.



Streik im öffentlichen Gesundheitswesen

Vom 18. Juni bis 10. September streikten die MitarbeiterInnen im Gesundheitswesen. Trotz des Streikes kamen viele an den Arbeitsplatz: «Sie haben Angst ihren Job zu verlieren. Sie wollten für mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen kämpfen, doch man nahm ihnen ihre Wohnungen weg und drohte alle zu entlassen. Darum sind sie zurückgekommen. Doch wenn die Krankenschwestern zu ihren Familien und Freunden nach Hause gehen, ist das Risiko der Ansteckung sehr hoch. Das wird wohl mit der Grund für die hohe Sterberate in der Provinz Manicaland sein.»

KEINE HILFE IM ÖFFENTLICHEN GESUNDHEITSWESEN

Katja Majirija

«Covid-19 ist hier!» Ohne Zögern kommt die Antwort meiner Bekannten während unserer Zoom-Unterhaltung. Ich hatte sie, eine ausgebildete Hebamme und Krankenschwester, die in Mutare lebt und arbeitet, gefragt, ob sie mir kurz die Situation im Gesundheitswesen beschreiben könne. Unter der Bedingung, dass sie anonym bleiben könne, willigt sie ein, dass ich für fepa einen kurzen Bericht mit Ausschnitten aus unserer Unterhaltung verfassen darf.



Masken genäht von den SchülerInnen des KSTC

«Die Regierung veröffentlicht zwar Zahlen zu COVID-19, aber das Fehlen von Tests macht es unmöglich, aufschlussreiche Statistiken zu haben. Wir dürfen momentan nur dann testen, wenn ein Patient eindeutige Symptome für Covid-19 hat.» Ich frage sie, ob Tests überhaupt erhältlich sind und sie verneint. «Es mangelt an allem! An Tests, an Schutzkleidung, an Desinfektionsmittel und an Information.» Ich hake nach, ob sie denn

im Krankenhaus eine Schutzmaske trage: «Ich muss meine Maske selber kaufen. Doch das ist schwierig. Die Apotheken hier haben zwar Schutzmasken, aber sie verkaufen sie nur limitiert. Das heisst, wir Krankenschwestern sind dem Virus schutzlos ausgeliefert.» Sie sieht mein Entsetzen und fährt fort: «Wenn ein Patient behandelt werden will, muss er die Masken und Handschuhe für die behandelnden Ärzte kaufen und wenn es zur Operation kommt, auch die ganze Ausrüstung für das Gesundheitspersonal: Operationsschutzbekleidung, chirurgisches Nahtmaterial, Verbandsmaterial... Doch vieles ist nicht erhältlich! Wenn einer Frau die Gebärmutter platzt und sie dann versuchen muss alles zu besorgen, bevor sie behandelt wird – das ist verhängnisvoll und tragisch!» Ich bin schockiert und sie doppelt nach: «Also, eigentlich kommen die Menschen nicht mehr oft in die Krankenhäuser, weil sie wissen, dass sie nicht behandelt werden. Und das ist noch viel verheerender als COVID-19! Es werden nicht nur die COVID-PatientInnen nicht versorgt, sondern auch alle andern nicht.» Ich verliere etwas den Mut. Aber sie sagt, streng und bestimmt: «No worries, we will make it work!» Und da ist sie wieder, die scheinbar unerschöpfliche Geduld und Stärke der simbabwischen Bevölkerung. Sie geben nicht auf. Sie kämpfen, wenn auch leise.